

Georg Fischer
Genesis 1–11

Herders Theologischer Kommentar
zum Alten Testament

Begründet von

Erich Zenger †

Herausgegeben von

**Ulrich Berges, Christoph Dohmen,
Ludger Schwienhorst-Schönberger**

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Genesis 1–11

Übersetzt und ausgelegt von

Georg Fischer

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Karten: Peter Palm, Berlin
Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-451-26801-4

Inhalt

Vorwort	11
Praktische Hinweise	13
Abkürzungsverzeichnis	17
Allgemeines Literaturverzeichnis für Genesis 1–11	19
1. Referenzwerke	19
2. Kommentare und andere, nur mit Autor und Seitenzahl zitierte Literatur	20
3. Monographien und übergreifende Arbeiten	22
Einleitung	33
A) Hinführung	33
1) Einstimmung	33
2) Die Eigenart der Genesis	37
B) Orientierung	43
1) Ausrichtung der Auslegung	43
2) Wichtigere Sekundärliteratur	45
3) Der Hintergrund des Alten Orients	55
C) Die Überlieferungen des Genesis-Textes	58
1) Einführung	58
2) Die hebräischen Texttraditionen	59
3) Übersetzungen	62
4) Bewertung	66
D) Gliederung und Entwicklung	71
1) Das Problem der Abgrenzung	71
2) Die Schwierigkeit der Unterteilung	73
3) Die innere Bewegung	80
E) Inhalte	86
1) Hauptfiguren	86
2) Die Zeitstruktur	94

Inhalt

3) Orte	97
4) Wichtige Themen	99
F) Rückblick	110

Kommentierung

Genesis 1, 1–2, 3: Gottes Schöpfung	114
Literatur	114
Text	115
Zu Text und Übersetzung	118
Analyse	120
Exkurs: Syntax und Verständnis von Gen 1, 1–3	124
Auslegung	125
Exkurs: Der Mensch als Gottes Statue	152
Bedeutung	164
Exkurs: Ähnlichkeiten von Gen 1, 1–2, 3 mit kreativen Prozessen	170
Genesis 2, 4–25: JHWHs Park »Wonne«	173
Literatur	173
Text	174
Zu Text und Übersetzung	176
Analyse	177
Auslegung	180
Exkurs: Der Park (in) Eden / »Wonne«	188
Exkurs: Zur Deutung des Baumes der Erkenntnis	192
Bedeutung	217
Genesis 3: Glück und Gottesbeziehung aufs Spiel gesetzt	222
Literatur	222
Text	223
Zu Text und Übersetzung	225
Analyse	226
Auslegung	228
Exkurs: Zum Verständnis der Schlange	229
Bedeutung	266

Genesis 4: Entwicklungen von Nachkommen – zu Gewalt oder Verehrung?	273
Literatur	273
Text	274
Zu Text und Übersetzung	276
Analyse	277
Auslegung	278
Bedeutung	324
 Genesis 5, 1–32: Die Set-Linie von Adam bis Noach	328
Literatur	328
Text	329
Zu Text und Übersetzung	331
Analyse	332
Exkurs: Zur Chronologie von Genesis 5	336
Auslegung	343
Bedeutung	361
 Genesis 6, 1–8: Fehlentwicklungen und Hoffnungsschimmer	365
Literatur	365
Text	366
Zu Text und Übersetzung	367
Analyse	368
Auslegung	370
Bedeutung	388
 Genesis 6, 9–7, 24: Ein Rettungsplan für das Kommen der Flut	393
Literatur	393
Text	395
Zu Text und Übersetzung	398
Analyse	399
Exkurs: Überblick über die expliziten Zeitangaben der Flut-Rettung	402
Exkurs: Altorientalische Hintergründe der Fluterzählung	406
Auslegung	409
Bedeutung	451

Inhalt

Genesis 8, 1–9, 17: Wende zu neuem Leben	454
Literatur	454
Text	454
Zu Text und Übersetzung	458
Analyse	460
Auslegung	461
Exkurs: Zur Deutung des »Bogens« in Gen 9	504
Bedeutung	509
Genesis 9, 18–29: Noachs letzte Worte und Tod	517
Literatur	517
Text	517
Zu Text und Übersetzung	518
Analyse	519
Auslegung	521
Bedeutung	539
Genesis 10, 1–32: Nachkommen und Aufteilung der Söhne Noachs	541
Literatur	541
Text	542
Zu Text und Übersetzung	543
Analyse	544
Auslegung	553
Bedeutung	590
Genesis 11, 1–9: JHWHs Eingreifen gegen Stadt- und Turmbauer in Babel	595
Literatur	595
Text	597
Zu Text und Übersetzung	598
Exkurs: Die LXX-Übersetzung von Genesis 11, 1–9 als Beispiel	598
Analyse	600
Auslegung	604
Exkurs: Babylonische Hintergründe des Turmbauprojektes	613
Bedeutung	624

Genesis 11,10–26: Der Stammbaum von Sem bis Terach	633
Literatur	633
Text	633
Zu Text und Übersetzung	634
Analyse	635
Exkurs: Zur Chrono-Genealogie von Gen 11,10–26	636
Auslegung	642
Bedeutung	652
Genesis 11,27–32: Die Familie Terachs	654
Literatur	654
Text	654
Zu Text und Übersetzung	655
Analyse	655
Auslegung	657
Bedeutung	665
Zum Abschluss	667
A) Rückblick	667
1) Erträge	668
2) Anfragen und Probleme	675
3) Differenzen in der Bewertung	678
B) Die Frage der Entstehung	682
1) Ein Rückblick	683
2) Für und wider literarkritische Deutungen	685
3) Vorschlag einer geschichtlichen Situierung	699
C) Ausstrahlung in der Bibel	702
1) Verbindungen von Gen 1–11 zu Gen 12–50	703
2) Verbindungen zu den folgenden Büchern des Alten Testaments.	705
3) Aufnahmen im Neuen Testament	708
D) Wirkungsgeschichte und Relevanz	710
1) Wirkungsgeschichte	710
2) Relevanz	718
Exkurs: Biblisches Schöpfungsdenken und Naturwissenschaften	721
E) Zum Ausklang	725

Inhalt

Karte »Landschaften und Orte von Genesis 1–11«	727
Glossar	728
Verzeichnis der Abbildungen und Quellennachweise	732
Verzeichnis der Diagramme	733
Bibelstellenregister	735
Zur Kommentierung	752
Zum Autor	752

Vorwort

»Die Worte JHWHs sind reine Worte,
Silber, geläutert am Eingang zur Erde,
siebenfach gereinigt.«

(Psalm 12,7)

Gottes Offenbarung ist ein Geschenk an die Menschheit. Ihre Tiefe ist unauslotbar. Ihre Botschaft und Ausstrahlung bezeugen eine überirdische Kraft. Ihre Texte sind in einem Maße »rein« und »wahr«, das über übliche Literatur hinausgeht und zum Staunen bringt. Das Buch Genesis als Beginn dieser Selbstmitteilung Gottes führt in die Welt seiner Wunder ein.

Es ist ein Privileg, sich damit beschäftigen zu dürfen, und noch mehr, die Früchte der eigenen Arbeit für Andere zugänglich machen zu können. So danke ich Prof. Dr. Christoph Dohmen, der mich im Namen der Mitherausgeber der Reihe »Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament« im Mai 2014 um die Auslegung von Gen 1–11 angefragt hat, für diese Aufgabe, das damit verbundene Vertrauen und für wertvolle Hinweise.

Eigentlich wollte ich nach der Fertigstellung des zweibändigen Jeremia-Kommentars in derselben Reihe 2005 wegen der enormen Belastung und Einschränkungen nie mehr eine solche Arbeit übernehmen, doch bewogen mich mehrere Gründe, dennoch zuzusagen. Ein wesentlicher liegt im Andenken an Prof. Dr. Erich Zenger, den Initiator und ursprünglichen Herausgeber der Reihe, und in der Dankbarkeit ihm gegenüber. Es war wohl eine höhere Fügung, als er im Dezember 2000 anlässlich eines Gastvortrags hier in Innsbruck mir den neu aufgelegten Kommentar zur Genesis von Benno Jacob mit Widmung schenkte.

Ein anderer Grund liegt darin, dass das Buch Genesis seit meinem »Doktoratsjahr« am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom 1983 immer ein persönlicher Schwerpunkt meiner biblischen Forschungen geblieben ist. Dies und einige Publikationen, vor allem zu Gen 25–50 (z. B. *Der Jakobsweg der Bibel*, Stuttgart: KBW 2010, sowie der Sammelband *Die Anfänge der Bibel* [SBAB 49], Stuttgart: KBW 2012), waren eine entscheidende Vorbereitung für die hier vorgelegte Auslegung.

Sie ruht, wie bei einer menschlichen Pyramide, auf den Schultern unzähliger Vorgänger und deren Bemühen um Verstehen auf. Die Verweise auf Literatur belegen, wie sehr die Interpretation von diesen Autoren abhängig ist und von ihren Arbeiten profitiert hat. Ihre Einsichten waren vielfach inspirierend und hilfreich, das Anliegen der Reihe nach einer wissenschaftlich verantworteten und zugleich theologischen Kommentierung zu verfolgen und dieser doppelten Ausrichtung gerecht zu werden zu versuchen.

Das vorliegende Werk verdankt sich Vielen. Als lang bewährte Mitarbeiterin zeichnete sich erneut, und jetzt noch mehr, Dr. Klaudia Engljählinger aus. Sie und Dr. Ernst Ehrenreich, dessen Projektbeteiligung aus Mitteln des vom Land Tirol eingerichteten Wissenschaftsfonds gefördert wurde, haben durch ihre Ideen, Korrekturen, Vorschläge und Urteile wesentlich zum Gelingen beigetragen. Mein Mitbruder P. Dr. Dominik Markl SJ hat wichtige kritische Anmerkungen und Verbesserungen eingebracht. Sie alle waren mir früher zur Ausbildung anvertraut, sind aber von Gott so begnadet worden im Verständnis seines Wortes, dass ich nun ebenso von ihnen lernen durfte.

Viele Andere waren am Werden dieses Buches beteiligt: Dr. Allinger-Csollich hat wertvolle Informationen zum Exkurs über die babylonischen Hintergründe des Turmbaus beigetragen. Für technische Unterstützung danke ich Dr. Markus Hahnen, der bei PC-Problemen immer rasch eine Lösung fand. Sekretär MMag. Martin Teißl und das Personal der Theologischen Fakultätsbibliothek der Universität Innsbruck haben gerade bei schwierigen Literatursuchen oft geholfen. Ein besonderer Dank geht an den Setzer Dr. Jean-Urban Andres, der wie schon früher beim Jeremia-Kommentar hervorragende Arbeit geleistet hat, und an den Lektor Dr. Bruno Steimer sowie die Lektorin Maria Steiger vom Herder-Verlag für die gute Zusammenarbeit.

Ich danke auch meinem Orden, der Gesellschaft Jesu, der mich für diese Aufgabe bestimmt hat, und vor allem meinen Eltern, die in mir die Liebe und die Anlagen für eine solche Beschäftigung geweckt und gefördert haben. Dieses Buch widme ich dem Andenken an meinen verstorbenen Vater Robert († 27. Juni 2017), dem ich, auch durch die Arbeit an diesem Kommentar, gerade in den letzten Monaten seines Lebens nicht so nahe sein konnte, wie ich es gerne gewesen wäre.

Der letzte und umfassendste Dank gebührt Gott, der im Gebet und in der Arbeit immer wieder Trost, Kraft und Einsicht geschenkt hat. Ohne die Führung durch seinen Geist stünde hier nichts. Ihm gebührt alle Ehre.

Innsbruck, im Juni 2018

Georg Fischer SJ

Einleitung

A) Hinführung

Ein Buch in die Hand zu nehmen ist ein gewagtes Unterfangen. Auf der einen Seite kann es unbekannt sein und so zu einer *ersten Begegnung mit Neuem*, vielleicht sogar Herausforderungen führen. Auf der anderen Seite mag *bereits ein Wissen um den Inhalt* bestehen, was bei Vielen bezüglich der Bibel und vor allem der Genesis der Fall sein wird, insbesondere um die Erzählungen an ihrem Beginn, wie die von der Schöpfung, Adam und Eva, Kain und Abel, usw. Dieses ›Vorverständnis‹ macht es allerdings nicht immer leichter; es kann auch ein unbefangenes Aufnehmen der Texte beeinträchtigen (Soggin 8).

Reflexion
auf den Einstieg

Um die komplexen Vorgänge und Zusammenhänge, gerade beim ersten Buch der Bibel, ein wenig zu durchleuchten und auf die Auseinandersetzung damit vorzubereiten, steht hier am Anfang eine »Einstimmung« (1). Auf sie folgen Bemerkungen zur »Eigenart der Genesis« (2), die einige Aspekte des besonderen Charakters dieses Buches vorstellen. Unter B) »Orientierung« kommen dann Hinweise zum Profil der hier vorgelegten Auslegung (1), kurze Vorstellungen bedeutsamerer Sekundärliteratur (2) sowie knappe Verweise auf altorientalische Hintergründe (3). Daran schließen sich die Teile C) zur *Textüberlieferung* der Genesis und D), zu *Gliederung und Entwicklung*, an. Der letzte Hauptteil, E), beschäftigt sich mit wesentlichen *Inhalten* und möchte mit diesen Informationen eine Hilfe geben, innerhalb der vielen folgenden Detailbeobachtungen den Überblick zu bewahren und sie einordnen zu können.

Übersicht

1) Einstimmung

a) Zum Beginn

Lesen bedeutet *eintreten in eine andere Welt*. Ein Buch dazu aufzuschlagen verlangt, auch sich selber zu öffnen für Unvertrautes und Fremdes, sich hineinzubegeben in Kommunikation und Dialog. Von daher kann Lektüre ›gefährlich‹ werden, in dem Sinn, dass liebgewonnene Ideen hinterfragt

Bewusstwerdung

Einleitung

und bisherige Denkweisen herausgefordert werden. Wer die Bibel aufschlägt, muss damit rechnen, verändert zu werden, sogar in besonderem Maße, weil sie darauf angelegt ist, Menschen zu bewegen (*Sarna xvi; Rosenberg xiii*).

eine Bibliothek Die Bibel ist nicht irgendein Buch, sondern *unter mehreren Rücksichten herausragend*. Sie besteht aus einer Sammlung verschiedener Schriften ganz unterschiedlicher Inhalte. Der Zeitraum der Entstehung reicht von ca. der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends bis ans Ende des 1. Jh. n. Chr., und im Original weist sie drei Sprachen auf. Seither ist sie das am weitesten verbreitete und meist gelesene Buch der Welt geworden. Das als »Genesis« bekannte Werk bildet ihre Eröffnung (*Millard, Genesis 2001, 368*). Die Position am Beginn dieser Schriftensammlung verleiht ihr besondere Bedeutung, und als Anfang wohnt ihr ein Zauber inne, wie Hermann Hesse im Gedicht »Stufen« formuliert.

ungewöhnlich Anders als bei modernen Büchern trägt das hier zu besprechende ursprünglich keinen Titel, und es verrät auch nicht den Namen seines Autors (*Sacks 2; Kass 16*). Damit werden Lesende in den Text »hineingeworfen« *ohne die üblichen Angaben*, die wegen eines berühmten Schriftstellers oder eines die Neugier weckenden Themas zur Lektüre eines Werkes greifen lassen. Sich Genesis und der Bibel zuzuwenden erfolgt aus anderen Motiven.

vertrauen? Wenn man nicht weiß, wer das Buch geschrieben hat, erhebt sich die *Frage nach der Glaubwürdigkeit*. Soll jemand sich einlassen auf etwas, dessen Ursprung nicht bekannt ist? Das Problem verschärft sich noch, weil die Weise des Erzählens ungewohnt ist, Probleme enthält und der Inhalt vielfach etwas jenseits zugänglicher Erfahrung oder Geschichte beschreibt (*Brodie 100*: »In der Genesis gibt es nicht ein Ereignis, das historisch belegt werden könnte«). Das »Unüberprüfbare« verlangt besondere Lesehaltungen: einerseits einen »Vorschuss« an Vertrauen zu schenken, andererseits vorsichtig zu sein und immer wieder kritisch zu prüfen, ob sich das Geschilderte als wert- und sinnvoll bewährt. Wenn hier die Genesis ausgelegt wird, dann steht dies in einer Jahrtausende langen Tradition, in der Millionen von Menschen bereits dieses Buch als hilfreich, bereichernd und beglückend erfahren haben.

b) Was zu erwarten ist

Vielfalt Außergewöhnliche Literatur lässt sich nicht einfach beschreiben. Dies gilt noch mehr angesichts der Sonderstellung der Bibel, und ebenso für ihren Anfang. Es bedarf *mehrerer Zugänge und Aspekte*, um einigermaßen die Vielschichtigkeit und Bedeutung zu erfassen, die diesen Büchern und auch der Genesis zukommen. Das geschieht hier zum Einen methodisch durch die Anlage dieser Kommentarreihe, die unter mehreren Gesichtspunkten (Analyse, Auslegung, Bedeutung, usw.) die einzelnen Texte anzusehen erlaubt,

zum Anderen in den folgenden Absätzen und weiter unten bei der Behandlung der Eigenart dieses Werkes (s. 2).

Für das Buch Genesis verwendet Brodie den Ausdruck »flagship« (x, im Zusammenhang der vielbändigen biblischen Geschichtsschreibung). Er trifft unter einigen Rücksichten auf die Genesis zu: Dieses Buch »fährt voran« und gibt so Orientierung. Sein Inhalt ist ausdrucksstark und ermöglicht den darauf Schauenden Identifikation, gleich einer Flagge. Von seiner Größe her ist es stattlich und steht unter den Einzelbüchern der Bibel mit 20.611 Wörtern (THAT II, 539) an zweiter Stelle, nur übertroffen vom wohl deutlich später entstandenen Buch Jeremia. Sein »Bug«, die ersten Kapitel, trifft auf besonderen Widerstand, wie bei einem großen, Wellen durchpflügenden Schiff – oder gar Eisbrecher, der verkrustete Schollen und eine harte Decke aufbrechen muss; in ähnlicher Weise ist dieses Buch »gewappnet« für zu erwartende Auseinandersetzungen und sogar daraufhin »gebaut«, komponiert worden. Ein solches »Schiff« zu fahren, bedarf zudem besonderer Courage. Oft ist »volle Kraft voraus« gefordert, und Genesis ist innerlich erfüllt von schier unerschöpflicher Energie dafür. Der »Konvoi«, in dem die Genesis unterwegs ist, sind die begleitenden Bücher der Tora und die nachfolgenden bis Könige.

Die »Flagge«, unter der Genesis »segelt«, wird ganz klar und offen bereits am Anfang sichtbar. 35 Vorkommen von »Gott« im Prolog, der ersten Erzählung, und 20 von »JHWH Gott« in der nächsten bis Gen 3 rücken *den biblischen Gott als Haupthandelnden in den Mittelpunkt*. Von ihm nimmt Alles seinen Ausgang, er gibt in der Folge die wesentlichen Impulse, und auf ihn richtet sich letztlich das ganze Geschehen – sogar dann, wenn, wie gegen Ende des Buches, von ihm nur noch selten die Rede ist (*Ebach* 40). Auf verschiedene Weisen konzentriert sich die Genesis so auf die Beziehung mit Gott, und sie präsentiert vielfach ebenfalls sein Sprechen, sodass das Buch darin dem in den gläubigen Gemeinschaften dafür erhobenen Anspruch, »Wort Gottes« zu sein, auch in diesem Sinn gerecht wird. Genesis ist zutiefst theologisch (*McKeown* 195) und legt mutig Zeugnis ab für diesen Glauben an JHWH (*Zimmerli* 21–29; *Giuntoli* 16: »kerygmatisch«).

In den Naturwissenschaften ist beliebt, bezüglich der Entstehung des Weltalls von einem »Urknall« zu sprechen, bei dem sich die vor ca. 13,81 Milliarden Jahren vorhandene Materie in Raum und Zeit auszubreiten begann. Dieses bildhafte Reden lässt sich auf die Genesis übertragen, weil sie *in vergleichbarer Weise einen Anfang darstellt und zugleich voraussetzt, dass davor schon etwas war*. Das Buch Genesis entstand nicht aus einem »Nichts« heraus, als Erstes (*Soggin* 15), sondern ist Frucht eines reich entwickelten und hohen theologischen Denkens. Vor ihm liegen intensive religiöse Erfahrungen und lange Überlegungen, damit den Beginn eines mehrere Schriften umfassenden zusammenhängenden Werkes zu schaffen. Dahinter steckt ausgereifte Planung, die sich dann in der Eröffnung bei

Einleitung

Gen 1 mit großer Wucht, vergleichbar einer ›Explosion‹, Bahn bricht und immer weiter entfaltet, über die Tora hinweg in die Vorderen Propheten hinein.

das
Fundament Ohne die Genesis hingen alle weiteren Bücher der Bibel »in der Luft«. Es bedarf dieses Werkes, *damit vieles Folgende überhaupt erst verständlich wird*, z. B. wer »Israel« ist und warum es sich in Ägypten befindet (Ex 1, 1), wie JHWH sich als »Gott Abrahams, Gott Isaaks und Gott Jakobs« vorstellen kann (Ex 3, 6.15 ...) und dass das Sabbatgebot im Dekalog (Ex 20, 8–11) auf den siebten Schöpfungstag (Gen 2, 1–3) verweist. Dies zeigt, dass Genesis *die* Grundlage ist, die die anderen biblischen Schriften trägt; um Letztere richtig zu begreifen, ist die Kenntnis dieses ersten biblischen Buches Voraussetzung.

Vergleich mit
Musik Die Position zu Beginn verleiht der Genesis noch weitere Rollen im Verhältnis zur gesamten Bibel. Wie eine im Liniensystem aufgezeichnete Melodie zu spielen ist, geben die vorne stehenden *Schlüssel und Vorzeichen* an: Sie entscheiden, ob z. B. eine Note im Violinschlüssel als »c''« oder im Bassschlüssel als »e« zu interpretieren ist, und ebenso, ob statt des »c''« ein Halbton höher bzw. tiefer »cis''« oder »ces''« wiederzugeben ist. In gleicher Weise bestimmt die Genesis *grundlegend die Deutung alles Folgenden*. Ein großzügig und vielfältig Leben schenkender Gott, der Fehler und menschliches Versagen soweit möglich aufzufangen versucht, steht als ›Deuteschlüssel‹ und wie ein Präludium in strahlendem C-Dur allen weiteren Büchern voran.

c) Ein eigentlich unmögliches Erzählen

niemand
anwesend Die Genesis schildert an ihrem Beginn – so ein verbreitetes Verständnis – die Entstehung des Universums, mit Licht, Himmel, Erde und dem sie Erfüllenden. Bei diesem nach unserer Zeitrechnung vor fast 14 Milliarden Jahren einsetzenden Geschehen konnte *kein Mensch zugegen* sein (s. Gottes Fragen in Ijob 38; nach den biblischen Angaben und dem jüdischen Kalender liegen diese Ereignisse jedoch nur weniger als 6000 Jahre zurück), da der *homo sapiens* erst vor ca. 200.000 Jahren entstand, ganz abgesehen davon, dass eine solche Ereignisse erfassende Sprache und die Möglichkeit ihrer Aufzeichnung erst seit wenigen Jahrtausenden möglich ist. Dies bedeutet, dass das in Gen 1 Erzählte zeitlich weit vor allem menschlich Erfahrbaren liegt und lässt fragen, wie jemand davon wissen kann und ob das Mitgeteilte glaubwürdig ist (noch vertieft, über das oben in a bei »vertrauen?« Angesprochene hinaus).

die Problematik
des Beginnens Bei den Kommentierungen von Gen 4, 17, »und Kain erkannte seine Frau«, finden sich öfter Bemerkungen, hier fehle etwas oder es seien weitere Nachkommen von Eva und Adam ausgelassen worden (z. B. *Gnuse* 145;

Sarna 31, vermutet eine längere frühere Version im Hintergrund). Tatsächlich wird nirgends berichtet, woher Kains Frau kommen könnte, genauso wenig wie die für Set in 4, 26, und ähnliche Lücken gibt es öfter in diesen Kapiteln. Eine Erklärung dafür liegt weniger im ›Versagen‹ oder ›Weglassen‹ des Erzählers (für dessen Kunst in den folgenden Geschichten zu Abraham und Sara s. die treffende Darlegung von *Köckert, Abraham* 2017, 24–34), sondern in der *grundsätzlichen Schwierigkeit*, einen ›absoluten Anfang‹ zu schildern – die Komplexität und Vielfalt, die jedem Beginn innewohnt, lässt sich sprachlich nie angemessen erfassen, schon gar nicht bei so universalen Dimensionen wie in den ersten Kapiteln der Genesis und bei dieser Kürze der Darstellung.

Angesichts der genannten Beschränkungen lässt sich der Charakter der biblischen Darstellung besser erkennen, mit gravierenden Auswirkungen für die Deutung dieser Texte. Gen 1–11 sind nicht ›historische‹ Beschreibung, sondern sind ›über-geschichtlich‹, mythisch und symbolisch (*La-Cocque, Trial* 2006, 43: »supra-historical«), repräsentativ und allgemein gültig (*Mettinger, Eden* 2007, 126: »maximal representativity and universal validity«, für Gen 2–3) sowie Orientierung gebend (*Giuntoli* 16). Von daher hat ihr Auslegen die Aufgabe, die über Einzelereignisse hinausgehende *grundlegende Dimension und überzeitliche Botschaft dieser Texte zu erkennen* und neu zur Sprache zu bringen.

Folgen für die Interpretation

Es gibt noch eine tiefere Ursache, warum die Darstellung in Gen 1–11 ungenügend ist. Sie betrifft die grundsätzliche Schwierigkeit, *überhaupt von Gott in angemessener Weise zu reden* (*Sarna* 3). Als Menschen können wir bestenfalls in Ansätzen und gebrochen erfassen, was ihn ausmacht. Alles Sprechen von Gott besteht deshalb in Annäherungen, die nur teilweise ihm gerecht werden – dies gilt ebenso für biblische Texte. Dennoch sagen sie auch Richtiges über ihn aus und zeugen von dem Mut und dem Drang, trotz aller Begrenztheit dem tiefsten Geheimnis der Welt Beachtung und Ausdruck zu geben.

immer unzureichend

2) Die Eigenart der Genesis

Einige Besonderheiten von Gen 1–11 kamen bereits oben bei der Einstimmung in den Blick. Jetzt gilt es, noch genauer zu erfassen, was diese Kapitel auszeichnet.

a) Die Bezeichnungen

In den hebräischen Handschriften sind Titel für biblische Rollen unüblich. Doch hat sich in Qumran ein Fragment erhalten, das isoliert, einer orientie-

hebräisch: Titelwort

Einleitung

renden Angabe gleich, das Anfangswort ברשית »Als / im Anfang« überliefert (4QGen^{h(title)}, Abb. bei *Hendel* ii und, schwächer, in DJD XII, plate XII). Dieser Ausdruck (*b^ereschit* ausgesprochen) für die erste Schrift der Bibel ist außerdem die gängige Bezeichnung im Judentum. Das eröffnende Wort markiert zugleich *Inhalt und Funktion* dieses Buches, auch seine Bedeutung als Fundament, und lässt bei seiner Verwendung als Titel die Originalsprache mit anklingen.

griechisch: In der Septuaginta findet sich als Überschrift ΓΕΝΕΣΙΣ (Aussprache: »Entstehung« *Genesis*) »Werden, Entstehung« vorangestellt. Dies nimmt das vielfach in Gen 1 verwendete entsprechende Verb γίγνομαι »entstehen, werden« (je zweimal in V 3, 5, 6, u. ö.) und das Nomen γένεσις auf. Letzteres gibt, u. a. in Gen 2, 4; 5, 1; 6, 9, das hebräische »Toledot« wieder, im selben Sinn von »Abstammung, Hervorbringung«. Gegenüber der hebräischen Benennung liegt der Akzent eher auf *Prozess und Entfaltung*.

üblich: Der griechische Name hat auf dem Weg über die lateinische Vulgata »Genesis« (*Wenham* xxi) *weite Verbreitung* gefunden und prägt die Bezeichnung des ersten biblischen Buches in vielen modernen Sprachen, ebenfalls im Deutschen. Die auch gebräuchliche Bezeichnung »Erstes Buch Mose« geht auf die Bibelübersetzung Luthers zurück und auf die Annahme, Mose habe es geschrieben, was jedoch unzutreffend ist. Diese andere Benennung betont aber den Zusammenhang mit den folgenden Büchern der Tora. In ihnen ist Mose die menschliche Hauptfigur; doch in deren erster Schrift kommt er nicht vor.

»Urgeschichte«? Die Kommentierung hier beschränkt sich, dem Willen des Initiators und ersten Herausgebers dieser Reihe folgend, auf Gen 1–11. Diese Kapitel werden häufig als »Urgeschichte« bezeichnet (z. B. *Ruppert* 527–535, bes. 531; er wendet sich dabei gegen Westermann, der von »Urgeschehen« sprach), doch dieser Ausdruck trifft nicht wirklich und kann missverständlich sein (ebenso *Brodie* 93). Es handelt sich nicht um »Geschichte« im Sinn historischer Ereignisse, sondern um eine *Reihe von Erzählungen, die grundlegende Zusammenhänge und die Bedeutung menschlichen Daseins erhellen wollen*. Die Vorsilbe »Ur-« kann zwar auch für Ursprung, Erstes verwendet werden und so treffend sein, weil diese Texte am Anfang stehen; Viele aber verbinden damit weit zurück, am Anfang Liegendes, was auf Gen 1–11 jedoch nur begrenzt anwendbar ist: Zwar erzählen Gen 1–11 anscheinend von einer frühen Vergangenheit, doch ist dies nur das Mittel der Darstellung, um allgemein Gültiges zum Ausdruck zu bringen. Leider gibt es zum eingeführten Begriff »Urgeschichte« kaum gute Alternativen; am ehesten bietet sich noch »Prolog der Bibel« an (vgl. den Titel des 2006 erschienenen Buches von *Schüle*).

b) Eine besondere Art von Literatur

Im Original ist die Genesis fast durchgehend im *klassischen biblischen Hebräisch* geschrieben. Doch finden sich in 31,47 zwei aramäische Wörter: יַנְר שְׁהַרְהָא »Steinhäufen des Zeugnisses« wird dort als Name angegeben, den der »Aramäer« Laban dem gibt, was Jakob auf Hebräisch גִּלְעָד »Hügel des Zeugnisses« nennt. Darin mag sich bereits eine *Zweisprachigkeit* andeuten, die in persischer Zeit durch die Reichssprache Aramäisch stärker zunahm.

zwei Sprachen

Wie bei den Sprachen *kombiniert die Genesis auch auf anderen Ebenen*, und wesentlich stärker. Sie verwendet mehrere Gattungen, sogar in verschiedenen Ausformungen, z. B. bei linearen und segmentären Genealogien, die noch dazu zweimal, in Gen 5 und 11, mit Chronologien verbunden sind (s. u. bei D, Gliederung). Darin kommen »erzählen« und »aufzählen« zusammen (Westermann 24) und ergänzen einander. Zusätzlich lassen sich in der Prosa öfter poetische Elemente beobachten (besonders aufmerksam dafür ist Cassuto, u. a. 189 und 239, für 4, 23–24). Ein anderes Phänomen von Kombination ist das Verwenden gleich mehrerer Ätiologien, teils auf engem Raum (so Day, Creation 2013, 45, für 3, 14–19, und gleichfalls für Gen 1–11 insgesamt: 147). Bereits Gen 1–2 bringen zwei verschiedene Darstellungen vom Anfang der Welt und der Entstehung lebendiger Wesen. In solchem »Mischen« unter vielfachen Rücksichten kommt ein *Zug zu Synthese und Verknüpfen* zum Ausdruck.

Mischungen

Die Untersuchung von McEvenue zeigt die stilistische Nähe mancher Genesis-Texte zu moderner *Kinderliteratur* auf (Style 1971, 12–18).¹ Die Erfahrung zeigt, dass schon kleine Kinder mit Aufmerksamkeit den Erzählungen von Gen 1–11 gut folgen können; sie scheinen so einfach zu sein, dass sie sogar für Menschen in sehr jungem Alter verständlich sind. Zugleich aber sind sie so unauslotbar tief, dass selbst Fachleute viele Jahre sich bemühen und nicht Alles in ihnen begreifen (LaCocque, Trial 2006, 45, spricht von »täuschend einfach«). Darin erweisen sich diese Texte als *auch für reife Leser* gedacht (Moberly, Theology 2009, 86f.); in diese Richtung deuten gleichfalls die öfter beobachteten ironischen Züge (z. B. Brown, Ethos 1999, 171 und 183; Waltke / Fredricks 82). Offenbar können sich sehr viele und verschiedene Menschen in diesen Erzählungen wiederfinden und angesprochen sehen. Das erreichte und wohl auch angezielte Publikum weist somit eine große Bandbreite auf.

ein breit-
gespanntes
Adressaten-
spektrum

Ein anderes Paradox, neben der weitgespannten Leser-Ausrichtung, besteht im *Ineinander von vielfältigem Wechsel und teils sehr genauer Planung*. Auf der einen Seite stehen, wie auch die »Mischungen« oben erkennen

lebendig, und
konstruiert

¹ Als typische Züge hebt McEvenue »Wiederholung« und »panel writing«, stark strukturiertes Schreiben, hervor (14f.) – das beste Beispiel dafür wäre Gen 1, 1–2, 3, was er aber nicht verwendet.

lassen, mehrfache Variationen; dazu kommt eine Reihe von Entwicklungen, die die Erzählung dramatisch und voller Spannung vorantreiben (s. u. S. 78, in der Dynamik am Ende der Gliederung). Auf der anderen Seite gibt es markante Ordnungen, sei es in konzentrischen Strukturen (etwa am Anfang von Gen 3, sehr ausgedehnt in Gen 6–9, und wieder in 11, 1–9), sei es in den zweimal zehn Generationen umfassenden Stammbäumen in Gen 5 und 11 oder den exakt 70 Nachkommen der Söhne Noachs in Gen 10. Zusätzlich scheinen die Zeitangaben sehr bewusst gesetzt, mit exakten Tagdatierungen bei Schöpfung und Flut-Rettung sowie auffälligen, ungewöhnlichen Lebensaltern bei den Genealogien,² die auf Berechnung und Planung hindeuten. Starkes, kreatives Variieren und präzises Planen, mit einer Liebe zu Zahlen, erscheinen in Gen 1–11 miteinander verbunden.

sehr offen Während ein Großteil der Hebräischen Bibel explizit und intensiv auf die als »Israel« benannte Gemeinschaft ausgerichtet ist, zeigt die Genesis deutlich andere Akzente. Sie setzt mit Gottes Schaffen des Universums ein, nimmt viele andere Völker in den Blick, spielt oft in anderen Ländern und endet auch dort, in Ägypten. Der Name »Israel« begegnet erstmalig in 32, 29, für Jakob, und wird nachfolgend im Buch fast ausschließlich für seine Person gebraucht. Kulturen und Literatur des umgebenden Alten Orients sind mehrfach als Hintergrund spürbar. Die Gemeinschaft der an JHWH Glaubenden erscheint so *eingebunden in die Völkerwelt*, im Kontakt mit ihr (Hendel, Context 2012, 57–63; Leibold, Raum 2014, spricht von »Konvivenz«) und aus ihr herauswachsend. Diese Offenheit steht an der Basis aller biblischen Schriften.

und weit Eingangs liegt das stärkste Gewicht auf Gott (s.o. S. 35: »Bekenntnis-Text«), und diese theologische Akzentuierung hält an und kommt auch bis zum Ende wiederholt an entscheidenden Stellen durch (z. B. 39, 21.23; 45, 5–8; 46, 2–4, u. ö.). Doch bereits ab dem ersten Kapitel erfolgt eine Fokussierung auf den Menschen, als »Statue Gottes«, und sie wird im Folgenden unter mehreren Rücksichten entfaltet, u. a. in den Beziehungen mit den Tieren, unter Geschwistern und den Geschlechtern untereinander (vgl. Wénin, Question 2001). Oft wird in den Schilderungen von Konflikten und Entwicklungen psychologische Feinfühligkeit spürbar. Deutlich ist ebenfalls ein ethisches Anliegen (Brown, Ethos 1999). Dazu kommen in den Chrono-Genealogien komplexe mathematische Operationen und in den Erzählungen hohe literarische Kunstfertigkeit. All dies zeugt von dem *sehr weiten Horizont*, der zum Verfassen der Genesis geführt hat und dafür auch notwendig war.

² Dies durchzieht das gesamte Buch, in 22 Generationen von Adam bis einschließlich Jakob (147 Jahre, Gen 47, 28). Erst Josef mit 110 Jahren (50, 22.26) bewegt sich in einem Bereich, der tatsächlich für Menschen erreichbar und belegt ist.

Von »Null« zu beginnen *erfordert innere Kraft, Feingespür und besondere Maßnahmen*. Die Genesis spiegelt dies in der Weise ihrer Darstellung. Sensibel werden Lesende an die Verwendung von Wörtern herangeführt (z. B. in den Benennungen in Gen 1, die einer Art ›Definitionen‹ gleichkommen), in Ätiologien mit ›Gründen‹ für bestimmte Auffälligkeiten vertraut gemacht (so in 3, 14.16 für das Kriechen der Schlange und die Schmerzen bei der Geburt, oder in 11, 9 mit dem Namen »Babel«) und in den Genealogien vorbereitet für das Verständnis der eigenen ›Herkunft‹. Die hier in Gen 1–11 präsentierten Vorgänge und Reden stellen außerdem die ›Grundregeln‹ auf, die elementaren Prinzipien, die als Hintergrund für alles Folgende und Maßstab zur Bewertung dienen. Dies erfolgt indirekt, im Mittel der Erzählung, künstlerisch hochstehend, damit aber immer auch Deutung verlangend.

eine schwere Aufgabe

c) Herausforderung für Lesende

Es gibt, gerade am Beginn der Genesis, manche Züge, die Verwunderung auslösen, wenn sie nicht gar *vor den Kopf stoßen*. Gen 1 spricht von der Erschaffung der Menschen, nach der der Tiere; Gen 2 dreht die Reihenfolge aber um und ›wiederholt‹ die Bildung des Menschen, doch auf andere Weise. Gen 2, 17 kündigt bei Ungehorsam Sterben am selben Tag an; doch dies tritt in Gen 3 nicht ein. Gen 5 nennt Lebensalter zwischen 365 und 969 Jahren, die jeder Erfahrung widersprechen. Dies sind nur einige Beispiele dafür, dass Gen 1–11 keine leichte Lektüre darstellen, übliches Verstehen verunsichern und gängige Vorstellungen hinterfragen.

irritierend

Als weitere Schwierigkeit erweist sich die Verwendung mancher Wörter, die in verschiedenem Sinn gebraucht werden und deswegen nicht eindeutig festzulegen sind. Gott baut aus dem »Menschen« (אָדָם, mit Artikel, 2, 21–22) die Frau; der folgende Vers 2, 23 sagt, dass sie vom »Mann« (אִישׁ) genommen sei. אָדָם ohne Artikel sollte für den Personennamen »Adam« stehen; in 5, 2 wird es aber für die Menschen verwendet, und in 4, 1 erscheint es mit Artikel für den Mann Evas. Die Schlange in 3, 1 wird als »klug« präsentiert, doch in der Folge wird klar, dass es als »listig« zu verstehen ist. יָלַד »gebären, zeugen« nimmt öfter unerwartete Bedeutungen an: In Gen 5 und 11 umfasst es, im Hifil, meist den gesamten Vorgang des Hervorbringens eines Menschen bis zur Geburt einschließlich, und in Gen 10 wird es im Qal bildhaft für politische Abhängigkeitsverhältnisse gebraucht (Brichto, Names 1998, 314). Weitere Fälle betreffen die Bezeichnung von Tieren mit חַיָּה, das auch spezieller das »Wild« benennen kann; die Qualifizierung der Frauen in 6, 2 mit טוֹב, üblicherweise »gut«, doch dort eher »schön, passend«; den Ausdruck נִפְשׁ חַיָּה, meist »Lebewesen«, doch in 1, 30 »lebendiger Atem«, u. a. Dies verlangt von Lesenden, immer auf der Hut zu sein und zu

schillernde Sprache

Einleitung

überlegen, welches Verständnis selbst bei vertrauten Begriffen angemessen ist.

Rätsel 5, 32 nennt das 500. Lebensjahr Noachs und das Hervorbringen von drei Söhnen, mit der Reihenfolge »Sem, Ham, Jafet«. In 9, 24 wird Ham als »sein kleiner / junger Sohn« bezeichnet, was angesichts seiner Zweitposition zuvor irritiert. Gen 10 präsentiert dann Noachs Söhne in der Ordnung Jafet – Ham – Sem und spricht in V 21 von Letzterem als dem »großen / älteren / bedeutenderen (?) Bruder Jafets«. Die Bemerkung schließlich in 11, 10, dass Sem mit 100 Jahren, zwei Jahre nach der Flut, die im 600. Jahr Noachs einsetzte, Arpachschad zeugte, bringt an der letzten Stelle für die Erwähnung der Brüder die entscheidende Information: Sie macht klar, dass Sem nicht – wie man bis dahin annehmen hätte können – der Erstgeborene ist und dass die Reihenfolge offenbar Ham – Sem – Jafet sein muss. Die über sechs Kapitel hinweg *verzögerte Mitteilung ermöglicht erst ganz am Schluss das richtige Begreifen* und verlangt, die zuvor im Leseprozess entwickelten Annahmen zu korrigieren. Der Erzähler »spielt« so mit den Lesenden, fordert ihr Mitdenken und stellt sie auf die Probe.

Zeitrechnung Einen Spezialfall solcher Lese-Anforderungen stellen die Zeitangaben dar. In Gen 1, 1–2, 3 ist es mit den sieben aufeinanderfolgenden Tagen noch einfach. Etwas komplexer und schwerer zu durchschauen sind die Daten für die Flut-Rettung in Gen 7–8. Die Zahlen für die Alter in Gen 5 und 11 scheinen willkürlich gewählt zu sein und beim ersten Lesen wenig Sinn zu ergeben. Doch lässt ein genaueres Untersuchen der Zeitangaben Verbindungen erkennen, sodass hinter ihnen *ein System* anzunehmen ist. Es zu erschließen erfordert, die Zusammenhänge im Blick zu bewahren und »mitzurechnen«. Nur so wird die tiefere Bedeutung der Verweise auf Zeit erkennbar.

Anforderungen zum Verstehen Die obigen Absätze machten deutlich, dass Gen 1–11 unter vielerlei Rücksicht die *aktive Mitarbeit der Lesenden* erfordert (vgl. von Rad 81). Dazu gibt es noch ein Missverhältnis zwischen – nicht mitgeteilten – Voraussetzungen der Erzählung und ihren zu erschließenden Zusammenhängen (so Moberly, Theology 2009, 24, für Gen 4; s. o. S. 36, die »Problematik des Beginns«). Vieles muss erahnt, indirekt oder über ganz wenige Andeutungen herausgefunden werden. Manchmal sind auch Verhältnisse im Blick, die noch nicht dem Stand der Schilderung entsprechen, z. B. das Reden vom Verlassen der Eltern in 2, 24. Einerseits ist so mit »Nicht-Gesagtem« zu rechnen, andererseits darf dieses gegenüber dem explizit Erwähnten nicht die Überhand in der Auslegung gewinnen (s. die Kritik von Bost, Babel 1985, 58 und 84, am Hineindeuten).

bildhaft und symbolisch Mehrere Anzeichen weisen zudem darauf hin, dass in diesen Erzählungen *weiterreichende Dimensionen und tiefere Bedeutungen* angesprochen sind. Viele Personen zu Beginn tragen »sprechende Namen«, die noch dazu eine Ähnlichkeit mit ihrem Verhalten bzw. Geschick aufweisen (Hess, Studies 1993, 157: viele Namen dienen zur Beschreibung von Rollen und

Wesenszügen): Adam / Mensch; Eva / Leben; Kain / Lanze; Abel / Hauch, usw. (s. dazu das Diagramm 29 S. 674). Der »Baum der Erkenntnis« in 2,9.17 und das Reden der Schlange in 3,1–5 sind sprachlicher Ausdruck, »Bilder« für dahinterstehende Wirklichkeiten und verlangen, sie in diesem Sinn auszulegen. Gottes »Park« in Gen 2 mit den Flüssen und der »Kasten« (traditionell die »Arche«) als Rettungsgefährt bei der Flut sind überdies transparent auf das Heiligtum hin.

Die genannten Aspekte lassen das Interpretieren von Gen 1–11 zu einem *Balanceakt* werden. Andauernd ist zu unter- und entscheiden, in welchem Sinn Wörter verwendet werden, wieviel an Voraussetzungen ungesagt eingeht, wie Leerstellen, Spannungen, Brüche einzuordnen sind, usw. Die Erzählung ist zumeist sehr zurückhaltend (*Alter* xlv; *Kass* 18), enthält sich weitgehend expliziter Bewertungen (die Hauptausnahme ist Gen 1) und formuliert oft mehrdeutig, wiederholt auch ironisch. Diese Eigenheiten des Textes machen die Auslegung schwierig; sie erfordern eine eigene Stellungnahme und dabei ein hohes Maß an Sensibilität sowie Vorsicht im Urteil.

Folgen für das Auslegen

B) Orientierung

Alleine zu Gen 1–11 sind Millionen Seiten geschrieben worden. Es ist unmöglich, dies auch nur einigermaßen zu würdigen, geschweige denn, dem gerecht zu werden (*Reno* 20, spricht von »truly impossible task«; *Mettinger*, *Eden* 2007, xiii, bekennt, nicht Alles lesen haben zu können – wozu allerdings niemand in einem Menschenleben fähig ist). Deswegen ist sinnvoll, zuerst unter 1) offenzulegen, welche *Akzente die Kommentierung* setzt. Für die dafür notwendige Auswahl sind die Aufnahme und Einschätzung der schon vorgelegten Auslegungen die entscheidende Basis; Teil 2) stellt deswegen *stärker berücksichtigte bzw. wichtigere Sekundärliteratur* vor. Die Themen »Schöpfung« der Welt und des Menschen sowie »Flut« und Rettung davor sind keine Erfindung der biblischen Schriftsteller, sondern haben Vorläufer. So sind bei 3) diese altorientalischen Hintergründe auch in den Blick zu nehmen für ein angemessenes Verständnis von Gen 1–11.

Übersicht

1) Ausrichtung der Auslegung

Genesis verstehen wollen ist wie unendliches Schwimmen im offenen Meer – es kann *nur mit Gottes Hilfe* gelingen: »Wäre (da) nicht JHWH, der für uns gewesen wäre, ...« (Ps 124, 1–2). Die Fülle an teils sehr guter Literatur dazu ist nur unter Verzicht auf Vollständigkeit zu bewältigen, und selbst dies überschreitet menschliches Vermögen. In jedem Fall verlangt die Kom-

mehrfach begrenzt

mentierung alleine schon der ersten Kapitel der Genesis, *in aller Unvollkommenheit einmal einen Schlusspunkt* zu setzen; sonst würde sie eine nie zu Ende kommende und damit aber auch nicht für Andere in Ergebnissen zugänglich werdende Beschäftigung werden. Sie führt fast immer an persönliche Grenzen beim Verarbeiten, Überblick bewahren, Abwägen, Unterscheiden und Entscheiden. *Fehler, Über- und Versehen* sind angesichts der Größe des Unternehmens unvermeidlich, womit ich die Bitte um Verzeihung und Nachsicht verbinden möchte.

Akzente beim
Deuten

Es ist nicht möglich, bei der Auslegung alle Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Für meine Interpretation habe ich folgende Entscheidungen getroffen: Der Ausrichtung der Kommentarreihe entsprechend liegen Schwerpunkte auf der *Bedeutung und Theologie* der Texte. Diese sollen zugänglich werden über innerbiblische Zusammenhänge und die Aufmerksamkeit auch auf Details, die im Deutschen manchmal nicht wahrnehmbar sind; von daher gibt es wiederholt Hinweise auf die Formulierungen im hebräischen Original, und die Darlegung ist weit umfangreicher geworden als von mir selbst ursprünglich gedacht und gewünscht.

Vorgangsweise

In meiner Auslegung habe ich versucht, den Text so zu lesen, wie er sich darbietet, als Ganzes, in seiner Abfolge und mit seinen Einzelheiten. Die *Orientierung am vorliegenden biblischen Wort* hatte Priorität gegenüber einem Herangehen an es mit bereits bestehenden Theorien und Interpretationen; bei der dazu kommenden Beschäftigung mit Letzteren war mein Anliegen, vor allem das aufzunehmen, was richtig und nützlich für das Verständnis schien. Bei diesem Bemühen ließen sich manchmal stärkere Argumente erkennen, auf die ich mich dann konzentrierte, trotz der damit verbundenen Einschränkungen. Auch zeigten sich gelegentlich Tendenzen, die zu ›bündeln‹ waren und Schwerpunkte für die Auslegung ergaben.

im Dialog

Wer heute Genesis auszulegen hat, kann auf eine *Fülle von Studien* zugreifen. Es gibt einige exzellente Kommentare, deren Lektüre bereichert, u. a. jene von Jacob, Cassuto, Wenham, Sarna, Hamilton, Mathews, Brodie, Waltke / Fredricks, Wénin. Zusätzlich sind in den letzten gut zwanzig Jahren zu Gen 1–11 und Teilen davon gründliche, umfassende Monographien erschienen, z. B. von Bauks zum Beginn von Gen 1, Dohmen zu Gen 2–3, Baumgart zu Gen 5–9, Bühner zu Gen 1–3, Gerhards zu Gen 2–3 und 11, usw., die meist auch ausführliche, weiterführende Literaturangaben enthalten (s. u. bei 2 mehr zu beiden Buchgruppen). Über sie hinaus habe ich noch weitere neuere Literatur in Auswahl aufzunehmen versucht, mit dem Bemühen, offen zu sein für mehrere Sprachen, andere methodische Zugänge und verschiedene kulturelle und religiöse Ausrichtungen. Es war wegen des Umfangs und im Blick auf die Lesbarkeit nicht möglich, mehr als nur einige wenige jeweils anzuführen und manchmal darauf zu verweisen, wo eine Position oder ein Thema ausführlicher beschrieben wird.

Das oben für die Aufnahme der Sekundärliteratur angedeutete Vorgehen hat Folgen für die ›Gattung‹ der hier dargebotenen Auslegung. Die erwähnten Typen von Veröffentlichungen setzen sich meist bereits sehr intensiv mit vorausliegenden Deutungen auseinander und stellen so eine Art »Kommentierung²« dar, insofern sie auf frühere Interpretationen reagieren. Viele von ihnen bewegen sich sogar schon auf einer noch höheren Meta-Ebene, weil sie sich auf die Diskussion der in jenen Werken referierten Deutungen anderer Autoren beziehen und damit *eine dritte Stufe der Reflexion* des biblischen Textes erreichen. Das gilt auch für diesen Kommentar, der wegen der wiederholten Verweise auf in der Forschung vorgelegte ähnliche oder entgegengesetzte Meinungen keine leichte Lektüre darstellt, was ich aus dem anschließend genannten Grund nachzusehen bitte.

Kommentar³

Angesichts der unvermeidbaren Unvollständigkeit sowohl bei der Verarbeitung der Literatur als auch in der Darlegung erhebt sich die Frage, inwieweit eine solche Kommentierung nicht willkürlich ist (vgl. etwa *Reno 21*, der seinen Zugang als »eccentric ... approach« über »telling verses« und »without consistent method or pattern« beschreibt). Um eine solche Beliebigkeit zu vermeiden, war mein Ziel, bei wichtigen Stellen das Spektrum der Ansichten und damit *die Meinungsvielfalt annähernd repräsentativ wiederzugeben*, sowie, mich dem gesamten Text zu stellen und ihn in seinen Feinheiten, Bezügen und Botschaften zur Geltung zu bringen. Angesichts der vielen umstrittenen Punkte ging es oft um ein Abwägen, wo die besseren Begründungen liegen, um so zu einem ausgewogenen Urteil zu kommen. Das Format der Kommentarreihe war zusätzlich hilfreich, den Text unter mehreren Gesichtspunkten (Übersetzung, Analyse, Auslegung, Bedeutung) zu behandeln, alle Verse im Detail besprechen zu können und so seiner Präzision und Tiefgründigkeit eher zu entsprechen zu versuchen.

verantwortlich?

Im Anschluss an die Auslegung der elf Kapitel gibt es Gelegenheit, darauf zurückzublicken, wichtige Erkenntnisse zusammenzutragen und auch im Blick auf die Diskussion um den Pentateuch auszuwerten (s. im Abschluss Teil B, ab S. 682). Angesichts der Befunde in der Besprechung von Gen 1–11 liegt dann eine *bessere Basis* vor, auf häufig gestellte Fragen, auch bezüglich der Entstehung der Texte, einzugehen und begründet Position zu beziehen.

Verweis auf Abschluss

2) Wichtigere Sekundärliteratur

Im ›Meer‹ der Literatur zur Genesis heben sich einige Werke ab, die tiefgründig, erhellend und bereichernd sind und so die Auslegung weitergeführt haben. Sie sind *wie Leuchttürme*, die einen Weg weisen in der Vielfalt der vorgebrachten Meinungen und deren ›Leuchtfeuer‹ ein dichtes Netz an Inspirationen auf mehreren Ebenen spannen. Manche davon, die sich mir als besonders hilfreich erwiesen und so zu »Dialogpartnern« wurden, möch-

orientierend

Einleitung

te ich im Folgenden vorstellen. Informative Überblicke zur früheren Forschung an der Genesis bieten auch *Hamilton* (unter dem Titel »Composition«, 11–38) und *Mathews* (bei »Interpreting Genesis«, 63–85) sowie, grundlegend zur gesamten Tora, *Houtman* (Pentateuch 1994). Eine Reflexion auf verschiedene Zugänge und die damit verbundenen Theorien findet sich u. a. bei *Huddleston* (*Eschatology* 2012, 5–23) und *Brett* (1–23: »the contest of methods«).

a) Kommentare

Benno Jacob
1934 = 2000

Einen Meilenstein in der Genesis-Auslegung stellt der Kommentar des Rabbiners *Benno Jacob* von 1934 dar, der alles bis dahin zu Genesis Geschriebene in den Schatten stellte. Dass er identisch 66 Jahre später wieder aufgelegt wurde und dann noch immer zum Besten in deutscher Sprache gehörte, zeugt von seiner besonderen Qualität. Sie besteht in einer bis dahin nie erreichten *Sensibilität für die Feinheiten* des hebräischen Textes und einer Präzision in deren Beschreibung, gepaart mit dem Einbringen der reichen jüdischen Tradition. In starkem Maße zieht Jacob für Deutung und Bewertungen biblische Vergleichsstellen heran. Gegenüber der Quellenscheidung ist er kritisch und setzt sich im Detail über das ganze Buch Genesis hinweg damit auseinander (s. den Anhang, 949–1049). Auch wenn gelegentlich apologetische Züge in Jacobs Auslegung durchscheinen, ist sie, wie *Heckl* (Text 2016) zeigt, heute noch inspirierend und nicht überholt.

Walther Zimmerli
1943

Gut 420 Seiten hat die Kommentierung von *Walther Zimmerli*, die 1943 als »1. Mose 1–11: Urgeschichte« in der Reihe »Zürcher Bibelkommentare« erschien, vier Auflagen bis 1984 erlebte und der, viel später und kürzer, ein Band zu Abraham nachfolgte (Gen 12–25, ZBK.AT 1.2, 1976). Seine *theologische Ausrichtung* wird bereits in der Einleitung spürbar, wenn er von der »Knechtsgestalt des Wortes Gottes« spricht (11) und den »Dienst des Zeugen« hervorhebt (21; er nimmt dafür mehrere »Stimmen« an: 26–29). Zimmerli zeigt öfter auch Bedeutung und Bezüge zu menschlichen Erfahrungen auf.

Umberto Cassuto
1944 + 1949

Der 1951 mit 68 Jahren verstorbene italienische Historiker und Bibelwissenschaftler *Umberto Cassuto* hat in hebräischer Sprache zwei Bände vorgelegt (zu Gen 1, 1–6, 8 bzw. 6, 9–11, 32), die in der englischen Übersetzung durch Israel Abrahams (1961 bzw. 1964) jeweils weit über 300 Seiten füllen. Er nimmt bereits B. Jacob auf, geht aber *noch ausführlicher auf Details* des Textes ein und bringt zu allen Unterteilen *lange Einleitungen*, in denen er Stellung nimmt zu bedeutsamen Aspekten und vorgebrachten Deutungen. Viele seiner präzisen Textbeobachtungen sind erhellend. Cassutos Anliegen ist zudem, den Unterschied der biblischen Darstellung von vergleichbaren altorientalischen Texten deutlich zu machen. Der zweite Band enthält noch die letzten vor dem Tod geschriebenen Notizen, die mit 13, 5 abbrechen.